**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte
**Band:** 26 (1946-1947)
**Heft:** 11

**Artikel:** Die Stellung des Unternehmers auf dem Markte
**Autor:** Röpke, Wilhelm
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-159449

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Der Vollmachtenbeschluß des Bundesrates bezüglich der Wehrsteuerzuschläge auf hohen Erwerbseinkommen ist somit scharf zu verurteilen. Es ist unverständlich, daß Bundesrat Nobs diesen Beschluß sanktionierte, nachdem er anläßlich der Beratung der nationalrätlichen Kommission zur Vorbereitung der Finanzierung der Altersversicherung folgende Erklärung abgab:

> «Ich weiß es erst seit 14 Tagen, daß in keinem Lande der Welt die großen Vermögen und der Vermögensertrag so hoch besteuert werden wie bei uns und ich weiß es erst seit 14 Tagen, daß in keinem Land die niedrigen Einkommen so privilegiert werden wie bei uns».

*Die kriegführenden Staaten Amerika und das sozialistische England gewähren bereits seit zirka einem Jahr gewisse Steuererleichterungen, während die Schweiz als neutraler Staat weitere Erhöhungen der direkten Steuern beschließt. Gleichzeitig werden die beiden angelsächsischen Regierungen dieses Jahr dem Volke ein ausgeglichenes Budget mit einer Tilgungsannuität vorlegen können, während unser Parlament ein unglaublich hohes Budgetdefizit, ohne Berücksichtigung irgendwelcher Schuldentilgung angenommen hat. Es ist zu hoffen, daß diese Tatsachen, gleichzeitig mit der notwendigen Neuordnung unseres Gesamtsteuersystems, in den kommenden Beratungen über die Bundesfinanzreform berücksichtigt werden.*

# Die Stellung des Unternehmers auf dem Markte

Von Wilhelm Röpke

## I.

Wir pflegen den Unternehmer als den Organisator der Produktion zu definieren, der auf eigene Initiative und eigenes Risiko die verschiedenen Produktionsfaktoren zu bestimmten Kombinationen zusammenfaßt und in dem Wechsel dieser Kombinationen immer neue Entscheidungen zu treffen hat. Wie man diese Definition auch variieren und welche weiteren Elemente, vor allem psychologischer Art, man ihr noch hinzufügen mag, entscheidend bleibt immer eine Tatsache: die Marktverbundenheit und Marktabhängigkeit des Unternehmers, die ihrerseits den Prozeß der Marktwirtschaft entscheidend beeinflussen. So wird er zum eigentlichen Träger jenes Wirtschaftssystems, das wir im Gegensatz zur «kollektivistischen» Wirtschaft als Marktwirtschaft bezeichnen. Er, der Unternehmer, erscheint als der Knotenpunkt dieses so ungeheuer komplizierten Prozesses der Marktwirtschaft; er empfängt die Impulse, die von den Konsumenten an ihn gelangen, und setzt sie in eine entsprechende Art und Menge der Produktion um; anderseits tritt er auf den Märkten der Produktions-

faktoren als Käufer ihrer Einheiten — der Arbeitskraft, der Bodenleistungen und der Kapitalnutzung — auf, und, indem alle Unternehmer um den Erwerb dieser Einheiten als Wettbewerber auftreten, ergibt sich eine Preisbildung der Produktionsfaktoren, die im Idealfalle genau ihrem Knappheitsverhältnis entspricht, und eine Verwendung derselben, die in demselben Idealfalle mit den Verbrauchswünschen der Konsumenten harmoniert. Gleichzeitig aber ist es der Unternehmer, der, weit entfernt davon, sich rein passiv zu verhalten, dem Wirtschaftsleben mächtige Impulse gibt, indem er immer wieder neue Wege der Organisation und Technik der Produktion sucht, neue Gütergattungen schafft und so auch dem Konsum neue Wege weist.

So wird der Unternehmer, in welchem Produktionszweige er auch tätig sein mag, von allen Seiten vom Markte umgeben. Er sitzt, um das Bild zu variieren, an einem Schaltwerk, an dem hier tausend Ströme eintreten, um dann dort in anderer Richtung und Form wieder ausgesandt zu werden. Von der richtigen Bedienung dieses Schaltwerkes hängt für den einzelnen Unternehmer sein privatwirtschaftliches Schicksal ebenso sehr ab wie von seinen Leistungen als technisch-organisatorischer Leiter der Produktion *innerhalb* des Betriebes, und es ist anderseits gerade diese Abhängigkeit, die uns, den Wettbewerb der Unternehmer und das grundsätzliche Fehlen von Staatsunterstützung und Monopol vorausgesetzt, die beste Gewähr dafür bietet, daß er das Schaltwerk so gewissenhaft, eifrig und intelligent bedient wie der Führer einer komplizierten elektrischen Lokomotive, dem wir uns mit gleicher Sicherheit anvertrauen, weil wir wissen, daß das Schicksal seines Zuges zugleich sein eigenes ist.

Die Menge sieht nur den erfolgreichen Unternehmer, weiß aber nicht nur wenig davon, was alles zu einem solchen Erfolge gehört, sondern auch davon, wie sich mit einer lautlosen Erbarmungslosigkeit fortgesetzt unter den Unternehmern ein Ausscheidungsprozeß vollzieht, dem diejenigen zum Opfer fallen, die auf der Waage des Marktes gewogen und zu leicht befunden wurden, wie hier am laufenden Bande sozusagen Todesurteile gefällt werden, von denen kein Tribunal etwas weiß, und anderseits Orden und Adelstitel verliehen werden, die bei keinem Heroldsamt verzeichnet sind. Indem schließlich alle diese der Hoheit des Marktes unterworfenen Unternehmer zusammenwirken, verschmelzen ihre einzelnen «Wirtschaftspläne» zu einem Gesamtplan der Volkswirtschaft, dem gegenüber die sogenannte «Planwirtschaft» im engeren Sinne nur insofern eine — übrigens höchst zweifelhafte — Neuerung bedeuten würde, als sie an seine Stelle den von der Staatsbehörde entworfenen und zwangsweise durchzuführenden Plan der kollektivistischen Wirtschaft setzt. Die Welt brauchte nicht auf die Kollektivisten zu warten, um unter einer «Planwirtschaft» zu leben, denn auch die Marktwirtschaft ist natürlich eine

solche, nur ist sie so organisch, spontan und selbstverständlich, daß daß man die Menschen erst auf ihre Existenz stoßen muß und es vielen, die zum ersten Mal davon hören, so ergeht wie dem Monsieur Jourdain in Molières «Le Bourgeois Gentilhomme», als ihm zu seiner Verwunderung gesagt wurde, daß er sein ganzes Leben lang Prosa gesprochen habe.

Als eine von allen Seiten von Marktbeziehungen umgebene Instanz, die an tausenden von Stellen den Prozeß der Marktwirtschaft möglichst korrekt zu erkennen und gleichzeitig zu einem jeweils winzigen Teile möglichst in Übereinstimmung mit dem Wirtschaftswillen der Bevölkerung zu steuern sucht, muß der Unternehmer begreiflicherweise mit aller Anstrengung danach trachten, eine möglichst vollkommene Kenntnis der jeweiligen Lage und der wechselnden Impulse, die von den ihn interessierenden Märkten, den Einkaufs- und den Verkaufsmärkten ausgehen, fortgesetzt zu erwerben.

In jedem Augenblick muß er danach streben, sämtliche «Daten» der jeweiligen Marktlage möglichst vollständig und korrekt zu erfassen und danach seine Entschlüsse zu fassen. Je vollkommener dieser Überblick ist, um so erfolgreicher ist nicht nur seine geschäftliche Tätigkeit, sondern auch um so genauer und rationeller der Prozeß der Marktwirtschaft als solcher und um so mehr entspricht ihr Mechanismus dem Ideal der reinen Theorie der vollkommenen Marktkonkurrenz. Es sind im ganzen drei Denkoperationen, die sich im Kopfe des Unternehmers vollziehen. Sie sind dadurch gekennzeichnet, daß wißbare oder als wahrscheinlich abschätzbare Tatsachen durch den Entschluß des Unternehmers in neue Tatsachen umgesetzt werden und so ein Rad des Marktprozesses in das andere eingreifen lassen: *erstens* die *Kalkulation,* die aus den Einkaufspreisen die Produktionskosten berechnet und so die Verkaufspreise bestimmt, eine Operation, die sich an den Daten orientiert, die sie aus der Vergangenheit als bekannt übernimmt und so *die Vergangenheit mit der Gegenwart und Zukunft verbindet. Zweitens* die eines gemeinsamen und allgemein angenommenen Namens entbehrende Operation, die sich an den Daten orientiert, wie sie in der *Gegenwart* in der Volkswirtschaft gegeben sind. Sie ist dazu bestimmt, die wirtschaftliche Tätigkeit in das Geschehen der Gegenwart einzufügen und sie mit allen Daten in Einklang zu setzen, die sie im Augenblick in der Volkswirtschaft umgeben, eine Operation, die in der sogenannten *Arbitrage,* d. h. in der Ausnützung der Preisunterschiede derselben Ware zur gleichen Zeit, aber an verschiedenen Orten, besonders rein zum Ausdruck kommt. *Drittens* die *Spekulation,* d. h. diejenige Operation, die die Gegenwart mit der *Zukunft* verbindet und sich an den Daten von morgen orientiert, die in einer in Bewegung befindlichen und sich fortgesetzt verändernden Volkswirtschaft regelmäßig nicht exakt zu

ermitteln, sondern nur nach ihrer Wahrscheinlichkeit abzuschätzen sind, eine Operation, die trotz ihres oft abschätzig klingenden Namens so notwendig ist, daß ohne sie ein rationelles Wirtschaften unter jedem Wirtschaftssystem unmöglich ist.

Wenn ein möglichst vollkommener Marktüberblick eine wesentliche Voraussetzung für den privatwirtschaftlichen Erfolg und für die volkswirtschaftliche Nützlichkeit des Unternehmers ist, so entsteht die Frage, ob in dieser Beziehung in der Entwicklung der letzten hundert Jahre ein Fortschritt zu verzeichnen ist. Hier wirken *zwei entgegengesetzte Tendenzen* in einer so verschlungenen Weise miteinander, daß es nicht leicht ist, eine bündige Antwort zu geben. *Einerseits* ist fraglos das Wirtschaftsleben dank der Ausdehnung über den ganzen Erdball, der wachsenden Mannigfaltigkeit der Produkte, der technischen und organisatorischen Entwicklung und vielen anderen Umständen immer komplizierter und damit der Überblick immer schwieriger geworden. *Anderseits* aber haben sich die Fortschritte der Nachrichten- und Verkehrstechnik und die Verbesserungen in der Organisation der Märkte — erinnert sei nur an die Börsen, Mustermessen und andere Einrichtungen — mit den eigenen Bemühungen der Unternehmerwelt vereinigt, um dem einzelnen Unternehmer eine immer bessere Sicht über die Marktverhältnisse zu verschaffen.

Wenn wir diese ganze Entwicklung überblicken, so müssen wir uns des weiten Zusammenhanges bewußt sein, in den sie zu stellen ist, und ihre außerordentliche Bedeutung für eine tiefgreifende Reform unseres Wirtschaftssystems voll erfassen. Wahrscheinlich unterschätzen wir nämlich immer noch den Grad, in dem gerade die *Undurchsichtigkeit und Kompliziertheit der wirtschaftlichen Verhältnisse die Menschen irritiert* und ihnen das vage, aber für den Bestand unseres Wirtschaftssystems höchst gefährliche Gefühl geben, daß irgend etwas mit ihnen geschieht, was sie zwar nicht ganz durchschauen, dem sie aber aufs tiefste mißtrauen. Vielleicht machen wir uns einer solchen Unterschätzung gerade auf Grund einer mangelhaften psychologischen Beurteilung der Menschen schuldig, die uns dazu verleitet, die rein materiellen Ursachen der sozialen Gärung unserer Zeit zu übertreiben und sie für eine bloße Frage der bloßen Einkommensunterschiede zu halten, ein Fehler, der ja auch viele die eigentliche immaterielle und seelische Natur des Problems des Proletariats verkennen läßt. Ich selbst überzeuge mich immer mehr davon, daß, wenn etwas die Menschen gegen unser Wirtschaftssystem kritisch stimmt, es dieses irritierende Gefühl ist, ein für dumm gehaltenes Objekt von undurchsichtigen Vorgängen zu sein, diese Nervosität, die sich immer einstellt, wenn man sich nicht voll informiert fühlt und man sich an einem Spiel beteiligt, dessen Regeln man nicht versteht, das Mißtrauen von Schwerhörigen, die dem Gespräch nicht

ganz folgen können und immer argwöhnen, daß man hinter ihrem Rücken redet.

Aus diesem tiefen Grollen entstehen dann immer wieder die bekannten Mythen — vom «Kapitalismus», dem «Finanzkapital» und den «Protokollen der Weisen von Zion» bis zur «Plutokratie» und den berühmten «zweihundert» oder «sechzig Familien», die die eigentlichen Fäden der Wirtschaft ziehen sollen, Mythen, deren Erfolg anders gar nicht zu erklären wäre. Wenn man sich das klar macht, so drängt sich die Folgerung auf, daß es wahrscheinlich kaum etwas Wichtigeres auf dem Wege der Reform und der Entgiftung unseres Wirtschaftssystems gibt als die *möglichste Aufhellung aller wirtschaftlichen Vorgänge, die möglichste Publizität, der möglichst vollkommene Überblick über den Markt* und alle Daten, die ihn bestimmen. Und wenn der Amerikaner im allgemeinen noch immer mit einer gewissen Selbstverständlichkeit den «Kapitalismus» bejaht, obwohl diese amerikanische Form der Marktwirtschaft doch wahrlich genug Anlaß zur Opposition geben würde, so hängt das möglicherweise unter anderem damit zusammen, daß dort eine uns oft sehr indiskret erscheinende Publizität über alle wirtschaftlichen Verhältnisse herrscht und durch private wie öffentliche Institutionen — ich erinnere nur an die Federal Trade Commission oder die Interstate Commerce Commission — alles getan wird, um die wirtschaftlichen Vorgänge so durchsichtig wie möglich zu machen.

## II.

Mangel an Orientierung und Informierung wirkt immer demoralisierend. Sollte das nicht auch für den Unternehmer selbst gelten? Damit wenden wir uns einer anderen Variation unsres Themas zu, die vielleicht noch wichtiger ist als die bisher behandelte.

Bis hierher haben wir uns in der nüchternen Welt des Geschäfts, der Kalkulation, der Rentabilität, der Kosten und Preise bewegt. Nun aber fragt es sich, ob sich nicht auch vom Marktüberblick des Unternehmers in einem weiteren theoretisch-philosophischen Sinne reden läßt, der uns zum Unternehmer als einem Menschen in seiner geistig-moralischen Ganzheit führt. Im schicksalsvollen Jahre 1933 erschien in Paris aus der Feder des bedeutenden Publizisten und Soziologen *Lucien Romier* eine Schrift, die unter dem Titel «Si le capitalisme disparaissait» einige tiefe Einsichten aussprach, die auch heute noch zu beherzigen sind. Unter anderem erstaunlich Treffendem und zum Teil Prophetischem findet sich dort die richtige Bemerkung, daß die «Krise des Kapitalismus» im Grunde eine moralisch-geistige ist, die letzten Endes darauf zurückgeht, daß die Räder weiterlaufen, während die Menschen den Sinn der Zivilisation nicht mehr verstehen, von der sie abhängen. «Cependant, aucune société, aucune humanité n'a pu

vivre longtemps sans savoir pourquoi elle vivait et comment elle devait vivre, sans philosophie et sans morale» [1]). Wir alle sind in unserer Existenz von einem Räderwerk abhängig, das wir nicht mehr recht verstehen und dem wir uns daher innerlich entfremden; wir begreifen nicht mehr vollkommen den Sinn und die Funktionen, die wir selbst in diesem so unübersichtlich gewordenen Gebilde ausüben, und daher sind wir in Gefahr, die Pflichten zu vergessen, die uns unser Platz im Wirtschaftsleben auferlegt, und mit den Pflichten den Glauben und die Hingabe.

Wie steht es in dieser Beziehung — das ist nun die ernste Frage — mit dem Unternehmer von heute? Hat er den Überblick über den Markt in dem philosophischen Sinne dieses Wortes, daß er noch den Platz, an dem er in unserer Gesellschaft steht, wirklich ganz versteht und damit seine unersetzliche Aufgabe mit ihren wohlumschriebenen Rechten und Pflichten? Kein Mensch kann auf die Dauer davon leben, daß er aus Soll und Haben einen Saldo herauswirtschaftet. Er muß verdorren und verkümmern, wenn er nicht an etwas Höheres glaubt, das dahinter steht und seinem Leben einen wahren und über es selbst hinausweisenden Sinn gibt. Hat der durchschnittliche Unternehmer noch einen solchen Glauben, der ihm mehr als das gute Gewissen, der ihm den Elan einer im innersten verankerten Überzeugung von seiner sozialen Funktion und damit die Kraft gibt, den stürmischen kollektivistischen Tendenzen unserer Zeit zu widerstehen? Ist er nicht innerlich unsicher geworden, ohne daß er es immer sich selbst, geschweige denn anderen eingesteht?

Werfen wir einen kurzen Blick auf die *Entwicklung der letzten hundert Jahre,* um zu sehen, wo wir heute angelangt sind! Es gehört zu meinen frühesten und eindrücklichsten Kindheitserinnerungen, daß mich mein Vater eines Tages mit einem Auftrag zu unserem Dorfkapitalisten, einem wohlhabenden Ziegeleiunternehmer, schickte und mir so Gelegenheit gab, in eine mir bis dahin völlig fremde Welt hineinzublicken. Wie ich mich in der Stube umschaute, sah ich auf dem großen Stehpult das dicke Hauptbuch, auf dessen Vorsatzpapier sicherlich das damals noch übliche «Mit Gott» gedruckt stand, und darüber auf einer Konsole einen vergoldeten Ziegelstein und einen versilberten Dachziegel, alles umrahmt von dem Spruch «Gott hat geholfen, er wird weiterhelfen». Ich weiß noch heute genau, wie sehr mich, der ich aus einer völlig unkommerziellen Welt kam, diese Vermischung zweier unversöhnbar scheinenden Sphären verwirrte, aber Jahrzehnte später ist mir aufgegangen, was dies wirklich bedeutete. Nicht ohne die Hilfe eines mir nahestehenden Freundes [2]) ist es mir

---

[1]) *Lucien Romier,* a. a. O., S. 156/157.

[2]) *Alexander Rüstow,* General sociological causes of the economic disintegration

klar geworden, daß mir damals die gewiß rohe und ungeschliffene Ausgabe eines *Unternehmertyps* entgegentrat, der derjenige *der Zeit unserer Großväter* war: der Typus eines handfesten, rechtlichen und möglicherweise nicht immer sehr zartfühlenden, aber dafür doch geradlinigen und energischen Mannes, der an sich und seine Aufgabe mit einer im Religiösen verankerten Sicherheit glaubte und daraus den optimistischen und mutigen Willen zur Selbstbehauptung bezog. Ihn plagten weder Skrupel noch Zweifel, und wenn er den klingenden Erfolg seiner Tätigkeit religiös verklärte, so war das der ehrlichste Ausdruck seiner Überzeugung, die er aus jedem Handbuch der Nationalökonomie lernen konnte: daß die im Rahmen eines redlichen Wettbewerbes erzielte Rentabilität harmonisch mit einer entsprechenden Hebung des Gemeinnutzens verknüpft war. Wir mögen die nationalökonomischen Lehren jener Zeit, die auf eine Vulgarisierung der Lehre von Adam Smith und seiner Nachfolger hinauslief, gewiß als primitiv kritisieren, aber sie hatten doch das eine Gute, daß sie das Räderwerk der Wirtschaft im allgemeinen und die Funktionen des Unternehmers im besonderen begreiflich machten und ihm das gaben, was ich den *philosophischen Überblick über den Markt* nannte. Die Rechnung ging nicht ganz auf. Es gab viel Arbeiterelend und viel Häßlichkeit in Fabriken und neuentstandenen Städten, aber die Nationalökonomen lehrten, daß es sich hier um objektiv bestimmte Unzuträglichkeiten handelte, denen die einen den optimistischen Glauben an eine baldige Selbstbesserung, die anderen die fatalistische Resignation in unabänderliche soziale Gesetze entgegensetzten. Jedenfalls hatte dieser Unternehmer alles andere als ein schlechtes Gewissen, zumal er mehr, als eine spätere Kritik hat zugeben wollen, aus reiner Menschlichkeit getan hat, um konkreten sozialen Notständen zu steuern. Das war das Zeitalter des unverfälschten Liberalismus des früheren 19. Jahrhunderts.

Den Großvätern folgten *Väter anderer Art.* Das Weltbild des alten liberalen Unternehmers war allzu unkompliziert gewesen, als daß es der Realität lange hätte standhalten können, und die wissenschaftlichen Lehren, aus denen es letzten Endes geschöpft war, enthielten verhängnisvolle Fehler, die sich rächen mußten. Die Marktwirtschaft fiel einer Entartung anheim, die durch die Entwicklung der Monopole, der Riesenunternehmungen, des Kollektivismus, der Proletarisierung und des zunehmenden Staatsinterventionismus gekennzeichnet ist, und es ist nicht zu leugnen, daß diese Entartung im engsten Zusammenhang mit dem Aufkommen eines Unternehmertyps stand, der zwar noch das gute Gewissen und die Energie des

---

and possibilities of reconstruction. Appendix zu: *W. Röpke,* International Economic Disintegration, London 1942.

früheren besaß, aber nicht mehr seinen Optimismus noch seinen Glauben an die Marktwirtschaft mit ihrem Wettbewerb. Die theologisch-metaphysischen Grundlagen des liberalen Weltbildes waren allmählich zerbröckelt, und nun rächte sich auch der Optimismus, zu dem diese Grundlagen mächtig beigetragen hatten. Man hatte aus Blindheit gegenüber den außerwirtschaftlichen Voraussetzungen einer echten Marktwirtschaft verhängnisvollerweise geglaubt, daß sie ein Naturprodukt sei, das keiner weiteren Pflege bedürfe, und jede Wachsamkeit gegenüber den immer lauernden Kräften der Zersetzung verloren. Zugleich hatte jener frühe Vulgärliberalismus weit mehr versprochen, als er halten konnte, und den Menschen einzuschärfen vergessen, daß wir immer nur auf ein relatives Glück hoffen dürfen und daß den Gewinnen ebenso viel Verluste gegenüberstehen, die man zu tragen bereit sein muß, wenn man das ganze System der Marktwirtschaft auf die Dauer am Leben erhalten will. Schließlich ging den Unternehmern mehr und mehr das philosophische Fundament verloren, nachdem auch die Lehren der Nationalökonomie, vor allem unter dem Einfluß der historischen Schule, einer Zersetzung anheimgefallen waren.

Nun, da Krisen und Verluste eintraten, fehlte es weithin bereits an der inneren Härte und Virilität. Es nahm der *Typus des schlechten Verlierers* überhand, der mit dem süßen Tropfen nicht auch den bitteren genießen will und wehleidig zum Staat lief, und dieser Typus war eher bereit, den Neomerkantilismus, der gegen das Ende des Jahrhunderts mehr und mehr das Zeitalter des Liberalismus ablöste, zu fördern und zu begrüßen als ihm entgegenzutreten. Wir tun dem durchschnittlichen Unternehmer der Zeit unserer Väter gewiß nicht unrecht, wenn wir sagen, daß er eher ein Agens als ein Hindernis dieser entarteten Marktwirtschaft gewesen ist, so sehr wir auch zugestehen müssen, daß, wie immer, die Saat von der vorhergehenden Generation gesät worden ist.

Wir bedürfen sicherlich nicht der Ermahnung, daß Generalisationen immer gefährlich sind und vielleicht in unserem besonderen Falle mit ungewöhnlicher Vorsicht formuliert werden müssen. Wir können den durchschnittlichen Unternehmertypus nicht nach einem statistischen Verfahren bestimmen, sondern uns nur von Impressionen und vor allem davon leiten lassen, daß eine bestimmte Entwicklung des Wirtschaftslebens und der Wirtschaftspolitik gewisse Rückschlüsse darauf erlauben, welche Haltung der durchschnittliche Unternehmer einer Epoche eingenommen hat und mit welcher Philosophie er an seine marktwirtschaftliche Umwelt herangetreten ist. Aus diesem Grunde glauben wir uns nicht zu täuschen, wenn wir einem bestimmten Unternehmertypus der Vergangenheit einen nicht unerheblichen Anteil der Verantwortung für die Entartung der Marktwirtschaft zuge-

schrieben haben. Vielleicht war es nicht der durchschnittliche Unternehmer in irgend einem statistischen Sinne, aber doch sicherlich der einflußreiche und mächtige, vor allem in den großen Industrieländern, an die wir hier in besonderem Grade denken, und dort vornehmlich in der Schwerindustrie und in verwandten Industriezweigen.

Welches *Gegenwartsgeschlecht* ist nun den Großvätern und Vätern gefolgt? Die Frage hierauf ist natürlich am allerschwierigsten zu beantworten, weil man das Nächstliegende immer am schwersten beurteilen kann. Aber vielleicht gehen wir nicht allzu sehr in die Irre, wenn wir sagen, daß sich gerade der nachdenkliche und feinfühlende Unternehmer von heute durch die Entwicklung, die von der Entartung der Marktwirtschaft zur heutigen Totalkrise unseres Wirtschafts- und unseres Gesellschaftssystems geführt hat, aufs tiefste beunruhigt fühlt und manche Frage an sich selbst richtet, die seine Unsicherheit und seine Entmutigung widerspiegelt. Er empfindet, daß ihm der robuste Glaube an seine Funktionen abhanden gekommen ist, und sucht nun mit allem Ernst und in tiefer Aufrichtigkeit nach einem neuen Glauben, weil er weiß, daß ohne ihn der Mensch auf die Dauer nicht leben kann.

Das Ergebnis dieses Suchens fällt in den einzelnen Fällen verschieden aus. Die einen haben das Suchen verzweifelt aufgegeben und sind nun einem wirklichen Defaitismus anheimgefallen, der sie in irgendeiner Weise in die Arme der Planwirtschaft treibt. Andere suchen weiter, und diese sind es, die wir uns wünschen und denen wir uns verwandt fühlen. Wir alle befinden uns ja mit ihnen in derselben Lage, daß wir uns in einer verwirrten und aus den Fugen geratenen Welt neu zu orientieren suchen, aber, wenn man sich die tragende Rolle des Unternehmers in unserem Wirtschafts- und Gesellschaftssystems klar macht, muß man zu dem Schluß kommen, daß es keine Sucher gibt, von denen sich so sehr wie vom Unternehmer sagen läßt, daß Entscheidendes davon abhängt, ob man auf dem richtigen Wege sucht. Um so größer ist seine Verantwortung.

Darf nun der Theoretiker so anmaßend sein, diesen Unternehmern zu sagen, daß das, was sie suchen, die *Neuinterpretation ihrer gesellschaftlichen Funktionen* ist? Ohne daß wir die Bedeutung der Bestrebungen verkleinern wollen, die dem Verhältnis des Unternehmers zu seinen Arbeitern und Angestellten innerhalb des Betriebes einen neuen Inhalt geben sollen, glauben wir doch, daß auf die Dauer und für das Ganze der Gesellschaft eine andere Neuorientierung noch wichtiger ist: nämlich das, was ich den philosophischen Überblick des Unternehmers auf dem Markte nannte. Ja, es besteht durchaus die Gefahr, daß das vielzitierte und oft mißverstandene «soziale Bewußtsein» unserer Zeit der Selbstbesinnung des Unternehmers auf seine Marktfunktionen, d. h. der Wiedergewinnung des Bewußtseins

seiner ökonomischen Funktionen entgegenstehen könnte. Dabei ist vor allem an die Gefahr zu denken, daß sich einzelne Unternehmer mit der Spezialgewerkschaft ihrer Branche oder gar ihres Betriebes auf dem Rücken der Allgemeinheit (mit Einschluß der übrigen Arbeiter) verständigen und so die über alles zu fürchtende Verschmelzung eines Unternehmermonopols mit dem Gewerkschaftsmonopol zustande kommt. Man sollte betonen, daß sich die Sozialpolitik des Unternehmers seiner ökonomischen Funktion auf dem Markte einordnen, nicht aber sie behindern sollte. Diese Funktion aber besteht heute wie je darin, in einer echten Wettbewerbswirtschaft (d. h. ohne monopolistische oder interventionistische Beihilfe) die den Unternehmern zufallende Quote an den Produktivkräften der Volkswirtschaft zum Besten der Gesamtheit (d. h. zur besten und billigsten Versorgung der Konsumenten) zu verwalten. Dabei sorgt die heutige Verfassung des Arbeitsmarktes und seiner Organisation im allgemeinen schon dafür, daß auch der vom Unternehmer gezahlte Lohn zum mindesten der Marktlohn und nicht etwa ein Ausbeutungslohn ist[3]).

Nichts hat sich an der Tatsache geändert, daß der Unternehmer, der in die Zusammenhänge der auf echtem Wettbewerb beruhenden Marktwirtschaft eingebettet ist, im Grunde nichts anderes als ein *treuhänderischer Verwalter der ihm anvertrauten Produktionskräfte* und damit ein *Sozialfunktionär* ist und daß ein solcher Unternehmer, der sowohl die Stützen des Monopols wie diejenigen der staatlichen Subvention stolz und im Bewußtsein seiner eigentlichen gesellschaftlichen Funktion verschmäht, nicht nur vor jedem Angriff gesichert ist, sondern auch das Recht hat, seinerseits zum Angriff überzugehen und zu verlangen, daß auch die anderen sich gefälligst an die Spielregeln halten. Von diesem unangreifbaren Standpunkt aus können wir mit durchschlagenden Argumenten sehr vieles als ein schweres und gefährliches Mißverständnis zurückweisen, was in der *Agitation eines vulgären Antikapitalismus* immer wieder vorgetragen wird. Wir können geltend machen, daß die vielgeschmähte Rentabilität der — übrigens auch in einer kollektivistischen Wirtschaft — unentbehrliche Manometer für den Grad des Erfolges ist, mit dem die Unternehmer als Sozialfunktionäre ihre Aufgabe versehen, und für sie selbst eine Entschädigung, die im Vergleich zu ihren Leistungen und zu den entsprechenden Verwaltungskosten einer kollektivistischen Wirtschaft außerordentlich billig ist. Solchen Unternehmern gegenüber ist auch das Schlagwort von den «x Familien», in deren unverantwortlichen Händen angeblich die Wirtschaftsmacht liegt, durchaus fehl am Platze. Der Unterschied zwischen der Marktwirtschaft und der

---

[3]) Vgl. dazu jetzt: *Henry C. Simons,* Some Reflections on Syndicalism, Journal of Political Economy, März 1944.

kollektivistischen Wirtschaft besteht darin, daß sich eben dort die wirtschaftlichen Entscheidungen auf «x Familien» verteilen und von der obersten Instanz des Marktes abhängig sind, im kollektivistischen Staate aber auf eine einzige Familie — gesetzt, der Diktator habe überhaupt eine solche — konzentrieren und von keiner Instanz mehr abhängig sind. Sind wir so in der Lage, den Unternehmer gegen unbillige Angriffe aller Art zu schützen, so müssen wir doch immer wieder daran erinnern, daß das nur unter einer entscheidenden Voraussetzung möglich ist, nämlich dann, wenn der Unternehmer nicht an sich selber irre wird und sich in einen mutlosen Defaitisten verwandelt, der seine Funktionen nicht mehr begreift und sich unter das schützende Dach des Monopols oder des Staates rettet, ohne zu bedenken, daß er damit den Ast absägt, auf dem er sitzt [4]). Davor kann er sich nur bewahren, wenn er sich den philosophischen Überblick über den Markt erwirbt, von dem hier gesprochen wurde. Das aber heißt im Grunde nichts anderes, als daß er die Hilfe der Wissenschaft nicht verschmäht, die wir Nationalökonomie nennen, und so den Sinn und die Wirkungsweise des Wirtschaftssystems zu verstehen sucht, dem er dient und in dessen Diensten er zugleich eine Zivilisation ermöglichen hilft, die ohne ein solches Wirtschaftssystem nicht bestehen kann [5]).

---

[4]) Hier finden folgende beherzigenswerten Worte aus einer Botschaft des Präsidenten Roosevelt an den amerikanischen Kongreß ihren Platz: «The justification of private profit is private risk. We cannot safely make America safe for the Businessman who does not want to take the burdens and risks of being a businessman. ... Those people, in and out of the halls of government, who encourage the growing restriction of competition either by active efforts or by passive resistance to sincere attempts to change the trend, are shouldering a terrific responsability. Consciously, or unconsciously they are therefore either working for control of the Government itself by business and finance or the other alternative — a growing concentration of public power in the Government to cope with such concentration of private power». (Message from the President of the United States Transmitting Recommendations relative to the Strengthening and Enforcement of Anti-Trust Laws, S. Doc. No. 173,75th Cong., 3rd. sess., vom 29. April 1929, abgedruckt in American Economic Review, Supplement, Juni 1942, No. 2, Part 2.)

[5]) Aus dem Gesagten erhellt, daß die Pflege der Nationalökonomie möglicherweise von lebenswichtiger Bedeutung für unsere gesamte Kultur geworden ist, weil nur dadurch die für ihren Fortbestand notwendige Voraussetzung erfüllt werden kann, daß wenigstens die Verantwortlichen die Wirkungsweise des Wirtschaftssystems verstehen, das dieser Kultur zugeordnet ist. Nun gehört jedoch unleugbar die Nationalökonomie zu den allerschwierigsten Wissenschaften, weil sie es nicht mit Konstanten, sondern mit Funktionen und Relationen zu tun hat, und ein solches «Denken in relationslogischen Begriffen gehört zweifellos zu den schwierigsten Aufgaben, denen sich der menschliche Geist gegenüber sieht» (*O. Morgenstern,* Die Grenzen der Wirtschaftspolitik, Wien 1934, S. 69). Groteskerweise jedoch ist es gerade diese schwierigste aller Wissenschaften, in der jeder, weil seine Interessen berührt werden, ohne jede Vorbildung ein sachverständiges Urteil zu besitzen glaubt. Abhilfe in dieser Situation kann nur erwartet werden, wenn die Nationalökonomen sich von der Not-